

Ein Diener der Kunst

BERNHARD RINNER. Der Expolitiker und Kulturmanager mit starker musischer Ader leitet die Theaterholding Graz/Steiermark.

Zwei Seelen wohnen – ach – in seiner Brust, „eine pragmatische und eine kreative“, wie er sagt, was bei ähnlich veranlagten Menschen mitunter dazu führt, dass sie zwischen diesen beiden Polen hin- und hergerissen werden, ohne ihre persönliche Mitte zu finden. Bernhard Rinner aber, Jurist und ausgebildeter Sänger, Expolitiker und Kulturmanager, hat diese beiden Seelen zur Synthese gebracht: Seit 2014 ist er Geschäftsführer der Theaterholding Graz/Steiermark, die zu je 50 Prozent dem Land Steiermark und der Stadt Graz gehört und die neben Oper, Schauspielhaus und dem Jugendtheater Next Liberty als weitere Konzern-Töchter auch die Grazer Spielstätten sowie die art + event | Theaterservice Graz umfasst. „Für diese Funktion ist eine Kombination aus pragmatischer und kreativer Ader, wie ich sie mitbringe, ideal. Zum einen bin ich mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten vertraut und verfüge über die nötigen juristischen Voraussetzungen, um mich in Vertragsstrukturen und den gesellschaftsrechtlichen Strukturen auszukennen, zum anderen bin ich in der Lage, mich in künstlerische Fragen und Probleme einzufühlen. Ich bin glücklich, dass ich das machen darf.“

Im Gespräch mit Bernhard Rinner wird rasch klar: Dieser Mann brennt für Musik und Theater, sie sind seine große Leidenschaft, etwa wenn er davon erzählt, wie er sich in seiner Jugend nächtelang vor der Wiener Staatsoper für Stehplatzkarten anstellte oder als Billeteur bei den Salzburger Festspielen jobbte, um die Aufführungen miterleben zu können. Schon während seiner Schulzeit hat er am Johann-

Joseph-Fux-Konservatorium in Graz seine Stimme ausbilden lassen, doch als er später an der Grazer Musikuniversität zur Aufnahmeprüfung antrat, fragte ihn nach dem Vorsingen Professor Josef Loibl: „Was machen Sie denn sonst noch, Herr Kollege?“ Ich antwortete: ‚Ich studiere Jus.‘ Worauf er sagte: ‚Werden S’ a guata Anwalt!‘ Das war der tiefste Moment meines Lebens“, gesteht Bernhard Rinner, ganz ohne Wehmut, vielmehr aus der Einsicht heraus, nicht zuletzt durch dieses Erlebnis seinen wahren Weg gefunden zu haben. Denn als Geschäftsführer der Theaterholding darf er seine Leidenschaft leben, auch wenn er künstlerische Entscheidungen bestenfalls „ein wenig mitbeeinflussen“ kann. In die Autonomie der jeweiligen Intendantinnen und Intendanten möchte er sich nämlich nicht einmischen. „Ich sehe mich als Diener der Kunst und begreife die Theaterholding als eine Einrichtung, den wirtschaftlichen Teppich für die einzelnen Häuser auszubreiten, auf dem diese dann ihre kreativen Ideen verwirklichen können, ganz ähnlich wie ein Dirigent mit dem Orchester einen Klangteppich schafft, der die Stimmen der Sänger trägt.“

Zumindest interimistisch hat Bernhard Rinner allerdings die Grazer Oper sogar schon geleitet, nämlich von Jänner bis Juni 2015, als Elisabeth Sobotka nicht mehr und ihre Nachfolgerin Nora Schmid noch nicht im Amt waren. Und bei der Konzern-Tochter Grazer Spielstätten, in der das Orpheum, der Dom im Berg sowie die Kasematten am Schlossberg zusammengefasst sind, ist er zugleich auch künstlerisch verantwortlicher Geschäftsführer. „Da kommt meine

kreative Ader tatsächlich zum Tragen“, sagt er. Diese drei Spielstätten ergänzen das Angebot der großen Häuser: Im Orpheum haben Kabarett, Rock, Pop und Metal einen festen Platz, der Dom im Berg ist ein idealer Rahmen für die elektronische Szene, und die Kasematten, in denen zur Eröffnung am 16. Juni 1937 *Fidelio* auf dem Programm stand, werden – verspricht Bernhard Rinner – „zum 80-Jahr-Jubiläum ein kräftiges Lebenszeichen geben, das auch für Besucher aus Wien interessant sein dürfte“. Doch auch in diesen Spielstätten hat der Geschäftsführer nur beschränkte Gestaltungsmöglichkeiten: „Im Orpheum sind 80 Prozent der Veranstaltungen eingemietete Acts, 20 Prozent Eigenproduktionen. Dass eine Band wie Bilderbuch ihre letzte Tournee mit drei Abenden bei uns beendete und das Haus voll war, freut mich aber sehr.“

KASEMATTEN: Die Freiluftbühne am Grazer Schlossberg feiert 2017 ihr 80-Jahr-Jubiläum.





BERNHARD RINNER:
Der Geschäftsführer der Theaterholding Graz/Steiermark ist ein leidenschaftlicher Theater- und Opernfan.

Die Theaterholding Graz/Steiermark wurde 2004 gegründet. Dass die Bundestheater-Holding dafür Vorbild gewesen sein soll, weist Bernhard Rinner als „Wiener Sicht“ ins Reich der Legende. „Es stimmt, dass im Vorfeld ein Team aus Graz nach Wien reiste, um die Bundestheater-Holding zu studieren. Sie hat aber vollkommen andere Schlussfolgerungen gezogen, daher ist die Grazer Theaterholding auch anders strukturiert.“ Ein Skandal wie jener am Burgtheater wäre in Graz so nicht möglich, ist Bernhard Rinner überzeugt, „außer wenn eine besondere Kreativität und kriminelle Energie in idealer Weise zusammen kommen. Vorfälle wie jene am Burgtheater können bei uns insofern nicht passieren, als keine unserer Tochtergesellschaften geldnahe Prozesse in Gang setzen kann, ohne dass eine andere Tochter mit involviert ist. Wenn die Oper beispielsweise einen Sänger engagiert, muss ein Vertrag gemacht werden, der auch der auszahlenden Tochter, also der art + event | Theaterservice, vorliegt, auf dessen Grundlage die Buchhaltung die Auszahlung dann vornimmt. Insofern haben wir strengere Regeln, bei uns herrscht ein durchgehendes Vier-Augen-Prinzip. Das ist zwar kein Persilschein, weil man nicht gegen alles gefeit sein kann, aber es erschwert Vorfälle wie am Burgtheater.“

Den großen Vorteil der Holding für die Theater sieht Bernhard Rinner in den Synergien. „Die Häuser bedienen sich der ausgelagerten Strukturen und ersparen sich dadurch Verwaltungspersonal, beispielsweise im Kartenvertrieb. Wir haben aber auch durch bestimmte Vergabemodalitäten in den letzten fünf Jahren allein bei den Bühnenbildern rund 30 Prozent der Kosten eingespart. Nicht immer bekommt die Schwester-Gesellschaft zum Bau der Bühnenbilder bei uns den Zuschlag. Umgekehrt lukriert sie aber auch Aufträge von außen, etwa vom Theater an der Wien

und möglicherweise bald auch vom Volkstheater. Für uns ist es ein sehr schöner Erfolg, dass wir für die diesjährigen Festspiele in Mörbisch das Bühnenbild und die Kostüme produzieren durften.“

Bernhard Rinner ist nicht nur ein erfolgreicher Kulturmanager – von 2004 bis 2007 war er Geschäftsführer der INSTYRIA Kultur Service GmbH –, er war auch in der Politik tätig, als politischer Sekretär von LH-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, als Landesgeschäftsführer der Steirischen Volkspartei sowie als Landtagsabgeordneter. Doch der Politik kehrte er den Rücken, „um wieder kreativ sein zu können“. Fehlen in der Politik aber nicht Menschen wie er, die auf politischer Ebene die Interessen der Kunst vertreten? Immer weniger Politiker besuchen noch kulturelle Veranstaltungen und scheinen oft nicht einmal mehr für Argumente empfänglich, die den Wert der Kunst über die Umwegrentabilität unterstreichen. Bernhard Rinner überlegt lange mit der Antwort: „Es stimmt, immer weniger Politiker kümmern sich um die Kunst. Aber ist es nicht so, dass die Abnahme des Interesses auch eine gesellschaftspolitische Wirkung ist, weil leider die Bedeutung der Theater in der Gesellschaft abnimmt? Dadurch erkennen die Politiker die Relevanz nicht mehr, selbst ins Theater zu gehen. Ich möchte die Theater daher auffordern, gesellschaftspolitisch – nicht parteipolitisch – wieder relevant zu werden, damit die Politiker wieder ins Theater gehen müssen, um bei Themen mitdiskutieren zu können, die das Theater anregt. Dem Lyoner Operndirektor Serge Dorny scheint das gelungen zu sein, wie er mir unlängst erzählte. Anfangs seien die Politiker kaum gekommen, mittlerweile aber stellte er fest, dass sie kommen müssen, weil die Oper in Lyon pointiert gesellschaftspolitisch unterwegs ist. Das ist, denke ich, die Aufgabe, der sich die Theater stellen sollten.“

B
PETER BLAHA